

xenakis, champagner, xenakis, champagner, xenakis...!

DAS FESTIVAL «LES NOUVELLES FLÂNERIES MUSICALES DE REIMS» WIDMET SICH DEM ŒUVRE VON IANNIS XENAKIS

Iannis Xenakis ist nun seit zehn Jahren tot und gilt als einer der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Da liegt der Versuch nahe, ein Festival, das zuvor Liszt als Schwerpunkt hatte, ansonsten nicht allzu viel neue Musik spielt und sich nun knapp eine Woche allein den Werken Xenakis' annimmt, mit dem Vorurteil abzustempeln, es wolle ihn in den Kanon der Musikgeschichte einreihen, unhinterfragt alle Stücke von ihm spielen. Massentauglich ist er ja schon seit Ende der 1970er Jahre. Aber die Tage des musikalischen Lustwandels durch die Stadt des Champagners – mit zwei bis vier Konzerten am Tag – waren alles andere als ein reines Zusammentragen kanonisierbarer Stücke. Generationen trafen aufeinander: Interpreten, die lange mit Xenakis gearbeitet hatten – wie Roger Woodward, Elisabeth Chojnacka, Benny Sluchin, Rohan de Saram, Ermis Theodorakis oder das Ensemble Percussions de Strasbourg – sowie jüngere Interpreten, allen voran das JACK Quartet aus New York, das nicht mehr bei Xenakis gelernt, zuletzt aber alle Streichquartette von ihm eingespielt hatte. Und diese unterschiedlichen Zugänge ließen Spannung aufkommen. Im Centre de Congress, dem Conservatoire, einem historischen Cirque und schließlich auch in der berühmten gotischen Cathédrale Notre-Dame konnte man sich sowohl der intuitiven und prägnanten Musik Xenakis' hingeben als auch den State of the Art der Interpretationspraxis verfolgen.

Das Festival hatte etliche Höhepunkte zu bieten. Das schon seit Jahrzehnten bestehende Ensemble Percussions de Strasbourg spielte das von ihnen 1969 uraufgeführte und erste räumlich komponierte Stück *Persephassa*. Nach eigenen Angaben jedes Mal aufs Neue herausgefordert, begaben sich die sechs MusikerInnen auf die um das Publikum verteilten Podeste und bespielten die schallenden Glas- und Betonoberflächen der Kongresshalle. Damit wurde der Intensitätspegel, der bei Xenakis bekanntlich stets hoch ist, bereits weit oben angesetzt. Der Klangkünstler Daniel Teige lieferte im Rondell des Cirque eine intensive Klangerfahrung mit den sieben- bzw. acht-kanaligen und brachialpsychoakustischen Stücken *La Légende d'*

Eer und *Bohor*. *Persepolis* mit 48 Lautsprechern im Parc de Champagne wurde wegen Regens leider abgesagt, wodurch die Seltenheit solcher Darbietungen noch einmal schmerzlich vor Augen geführt wurde. Zudem wurde die Notwendigkeit der Aufführung selbst bei einer so traditionellen Besetzung wie dem Streichquartett klar; Xenakis' Musik wirkt, weil die (damals) neuartig-

sprecher zur Aufführung gebracht hatte, spielte an seinem zweiten Abend Stücke wie *Echange* mit Lori Freedman an der Bassklarinette oder *Epicycles* mit Rohan de Saram am Cello bis hin zu *A l'Île de Gorée* mit der beeindruckenden Elisabeth Chojnacka am Cembalo. Einen für das Festival und den Ort angemessenen Abschluss bildete das Orgelkonzert in der Cathédrale Notre-Dame.



FOTO: CARINA EUKER

DAS JACK QUARTET (V.L.N.R.: CHRISTOPHER OTTO, ARI STREISFELD, KEVIN MCFARLAND UND JOHN PICKFORD RICHARDS) IM CONSERVATOIRE DE REIMS

abstrakten Spielweisen als intuitive musikalische Handlungen erfahrbar bleiben, weiterhin allgemein verständlich. Die Mehrzahl der InterpretInnen wusste daher mit den stochastischen Exegesen vieler Theoretiker nicht viel anzufangen. Bei den Proben des JACK Quartets sei es nach eigenen Angaben primär um das Finden des «Xenakis-Sounds» gegangen. Interessant war daher auch die Wahl ihrer Stücke. So spielten sie an einem Abend neben dem algorithmischen Stück *ST/4* das klanglich weit entlegene *String Quartet in Four Parts* von John Cage und das postminimalistische Stück *Contritus* von Caleb Burhans. Ansonsten fanden sich solche musikalischen Kontextualisierungen eher weniger. Das spieleuphorische Ensemble AskolSchönberg, das zuvor *Kraanerg* für Ensemble und Laut-

Vincent Dubois hantierte für Xenakis' einziges Orgelstück *Gmeoorh* mit über die Klaviatur gelegten Brettern und kostete den Hall der 39 Meter hohen Kirchenschiffe genüsslich aus.

Äußerst wenige der immer gut besuchten Konzerte waren daher mit dem doch oft verstaubten Museumsbesuch einer etwaigen Œuvre-Schau vergleichbar. Die meisten Interpreten überzeugten durch ihren vitalisierenden Umgang mit Xenakis' Werken, wodurch die Frage nach dem konservatorischen Gestus in den Hintergrund trat – auch wenn die Frage nach Leitfiguren in der neuen Musik mit Blick auf Xenakis' unkonventionelle Biografie und seinen unverwechselbaren Stil selbst in den unterschiedlichsten Besetzungen gerne bejaht werden darf.

Bastian Zimmermann